

Elisabeth Böker (Konstanz) über:

Jana Rüegg: *Nobelbanor: Svenska förlags utgivning av översatta Nobelpristagare i litteratur sedan 1970*. Uppsala: Uppsala universitet, avdelningen för litteratursociologi 2021, 281 S.

Kein Literaturpreis ist so prestigeträchtig wie der Literaturnobelpreis. Wenn im Herbst die Bekanntgabe erfolgt, verfolgen Autor_innen, Literaturkritiker_innen, Verlage sowie Buchhandlungen genau, wem die schwedische Akademie den Preis zuerkennt. Doch welche Rolle spielen Übersetzungen ins Schwedische für die Preisentscheidung?

In einer jüngst erschienenen Doktorarbeit untersucht die Literatursoziologin Jana Rüegg, Mitarbeiterin an der Universität Uppsala, ob von den Preisträger_innen der Jahre 1970–2016 Übersetzungen ins Schwedische vor und nach der Auszeichnung vorlagen und inwiefern die Aufmerksamkeit durch den Preis den Werdegang der Bücher beeinflusst hat.

Im Fokus der überwiegend quantitativ angelegten Untersuchung stehen die Verlage, bei denen die übersetzten Nobelpreisträger_innen in Schweden herauskamen. Dabei untersucht Jana Rüegg, ob die Bücher bereits im Vorfeld oder erst nach der Zuerkennung publiziert wurden. Auch geht sie der Frage nach, welche Verlage die Bücher herausgaben – sind es kleine, mittelgroße oder gar die größten Verlage, die dominieren? Gibt es dabei Besonderheiten – etwa zeitlich oder in Bezug auf die Herkunftssprache?

Als Startpunkt wurde aus nachvollziehbaren Gründen 1970 gewählt: Mit dem Wegfall der Buchpreisbindung war der schwedische Buchmarkt großen Veränderungen ausgesetzt. Insgesamt liegen 45 nicht schwedische Preisträger_innen der Untersuchung zugrunde, von denen 544 Übersetzungen und etwa 1.300 Ausgaben im Untersuchungszeitraum auf Schwedisch erschienen sind. Selbstverständlich muss bei derart angelegten Studien ein Schlusstrich bei den Erhebungen gezogen werden. Aktuell ist die Studie dadurch gehalten, dass Rüegg in der Einführung und im Schlusskapitel auf die Situation innerhalb der Schwedischen Akademie und die Veränderungen bei der Jury eingegangen ist.

Mit ihrer statistischen Studie kann Rüegg zeigen, dass es im Durchschnitt 20 Jahre von der ersten Übersetzung ins Schwedische bis zur Auszeichnung mit dem Literaturnobelpreis dauert. Allerdings lag der Durchschnitt bei Männern im Schnitt bei 19 Jahren, bei Frauen hingegen bei 27 (der Median liegt bei 15 Jahren bei Männern und 21 bei Frauen). Rüegg sieht darin vorrangig einen Hinweis auf die patriarchalen Strukturen, die die literarische Welt lange Zeit geprägt hätten (S. 56, 155).

Rezensionen

Mit der Zuerkennung des Nobelpreises wird dann eine Aufmerksamkeitsökonomie in Gang gesetzt, die zu Reprints der Backlist und weiteren Übersetzungen führt. Selten ist die Aufmerksamkeitsspanne von langer Dauer – schon nach zwei Jahren haben sich die Neuauflagen wieder auf das Niveau der Vorjahre eingependelt – und hat so gut wie keinen Einfluss auf die Jahresbestsellerliste, was Rüegg mit dem kurzen Aufmerksamkeitszeitraum für die Titel direkt nach der Bekanntgabe begründet.

Die Literatursoziologin zeigt auf, dass kleine Verlage zunehmend wichtiger wurden: Nach 1975 gründeten sich mehr und mehr kleine Verlage, die sich auf übersetzte hochwertige Literatur fokussierten, gerade wegen staatlicher Unterstützungen. Besonders in den 1980er Jahren gaben sie viele der zukünftigen Preisträger heraus. Mittelgroße Verlage hingegen verloren im Untersuchungszeitraum an Relevanz in diesem Feld. Für die großen Player, zu denen Rüegg Albert Bonniers, Natur & Kultur, Norstedts und Wahlström & Widstrand zählt, werden die Nobelpreisträger_innen wegen der hohen Kosten ein Luxusgut, von denen sie sich zunehmend verabschiedet haben.

Ein großer Gewinn der Arbeit ist der quantitative Blick. Hierdurch wird der Fokus auf die Gesamtheit gelegt, sodass Trends und Entwicklungen ablesbar sind. Es gelang Rüegg sogar, eine Behauptung des schwedischen Literaturkritikers Olof Lagercrantz zu widerlegen, wonach angeblich lyrische Übersetzungen überwiegend durch Akademiemitglieder selbst erfolgt seien. In Wirklichkeit wurden nur 23 der 544 Titeln von Mitgliedern übertragen. Somit kommt Rüegg zu dem Schluss: »De viktigaste översättarna av Nobelpristagarnas verk finns alltså utanför Akademien.« (Die wichtigsten Übersetzungen von Werken der Nobelpreisträger finden außerhalb der Akademie statt, S. 150).

Quantitative Studien haben ihre Schwierigkeiten – zeitliche Veränderungen, unterschiedliche Chancengleichheiten von jungen zu älteren Autor_innen bzw. kürzeren und längeren Karrieren müssen ebenso reflektiert werden wie äußere Umstände – allen voran Veränderungen auf dem Buchmarkt selbst. Damit geht Rüegg souverän um.

Ergänzt wird die Studie durch den Blick auf Verlagswerdegänge von fünf Autor_innen: Die Auswahl reicht von der Bestsellerautorin Doris Lessing über den Dramatiker Dario Fo, den unbekannteren Czeslaw Milosz bis zu den beiden in Schweden mäßig bekannten Autor_innen Alice Munro und Patrick Modiano. Diese qualitativen Analysen zeigen, dass die ausländischen Werdegänge stark von persönlichen Beziehungen – sei es Übersetzer_in, Verleger_in oder weitere Personen, die sich für einzelne Autor_innen einsetzen – geprägt sind.

Eine umfangreiche Darstellung der zugrundeliegenden Forschungsdaten, die auf den Darstellungen in der schwedischen Nationalbibliografien beruhen, runden die Arbeit ab. Die Daten und Statistiken zeugen von einer intensiven zugrundeliegenden Quellenarbeit, ein Kern des quantitativen Ansatzes, den man bei einer sorgfältigen Arbeitsweise nicht hoch genug – etwa auch für darauf aufbauende Studien – wertschätzen kann.



This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution (CC BY) license which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>).